

Zustand der öffentlichen Sicherheit beeinträchtigt Wohlbefinden der Bürger: Befunde zur subjektiven Wahrnehmung und Bewertung der öffentlichen Sicherheit

Noll, Heinz-Herbert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Noll, H.-H. (1994). Zustand der öffentlichen Sicherheit beeinträchtigt Wohlbefinden der Bürger: Befunde zur subjektiven Wahrnehmung und Bewertung der öffentlichen Sicherheit. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 12, 5-8. <https://doi.org/10.15464/isi.12.1994.5-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Zustand der öffentlichen Sicherheit beeinträchtigt Wohlbefinden der Bürger

- Befunde zur subjektiven Wahrnehmung und Bewertung der öffentlichen Sicherheit -

Das Bedürfnis nach Sicherheit gehört zu den wenigen Grundbedürfnissen, über die es einen allgemeinen Konsens gibt. Die Garantie der öffentlichen Sicherheit, d.h. der Schutz der „Unversehrtheit von Leben, Gesundheit, Ehre, Freiheit und Vermögen der Bürger, sowie der Rechtsordnung und der Einrichtungen des Staates“ macht daher eine wesentliche Komponente der Lebensqualität in einer Gesellschaft aus. Dabei hat sich gezeigt, daß die Bürger der öffentlichen Sicherheit eine um so größere Bedeutung für ihre Wohlfahrt beimessen, je mehr sie gefährdet erscheint. Um die Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit zu beurteilen, ist neben der faktischen Kriminalitätsbelastung und den objektiven Risiken, Opfer eines Verbrechens zu werden auch das subjektive Sicherheitsempfinden der Bürger zu berücksichtigen. Ängste und Besorgnisse, Gefühle der Bedrohung und Unsicherheit in der Bevölkerung sind als Maßstab für die Gewährleistung oder Beeinträchtigung der öffentlichen Sicherheit nicht weniger bedeutsam als Zahlen über Delikte, Täter und Opfer von Verbrechen, wie sie z.B. die polizeiliche Kriminalstatistik oder spezielle Täter- und Opferbefragungen liefern. Dabei sind die Zusammenhänge zwischen der objektiven Kriminalitätsbelastung und dem subjektiven Sicherheitsempfinden durchaus komplex. In die subjektive Wahrnehmung und Bewertung der öffentlichen Sicherheit gehen neben der tatsächlichen Gefährdung durch Kriminalität noch weitere Faktoren mit ein: die persönliche Betroffenheit und die Berichterstattung der Medien, über die der Durchschnittsbürger zumeist seine Informationen über Verbrechen bezieht, Unterschiede in den Sicherheitsansprüchen und im Toleranzniveau gegenüber Kriminalität, sowie Unterschiede in der Ängstlichkeit und der Vulnerabilität, d.h. den Möglichkeiten, sich selbst zu schützen und Risiken vorzubeugen.

Anhand verschiedener Indikatoren wird im Folgenden untersucht, wie die öffentliche Sicherheit aus der Sicht der Bürger subjektiv wahrgenommen und bewertet wird. Das Interesse konzentriert sich dabei auf die Frage, welche Ost-West-Unterschiede es diesbezüglich gibt, wie die Bewertungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen differieren und - soweit möglich - welche Veränderungen über die Zeit zu beobachten sind.

Öffentliche Sicherheit genießt in den Augen der Bürger hohe Priorität

In der Beurteilung der Wichtigkeit des Schutzes vor der Kriminalität dokumentiert sich die zentrale Bedeutung, die die Bürger der öffentlichen Sicherheit für ihr Wohlbefinden beimessen (Graphik 1): 56 Prozent der Westdeutschen und sogar 68 Prozent der Ostdeutschen betrachten den Schutz vor Kriminalität als „sehr wichtig“. Damit genießt die öffentliche Sicherheit in den Augen der Bürger auch im Vergleich zu anderen Aspekten der Le-

bensbedingungen eine hohe Priorität. In Westdeutschland steht der Schutz vor

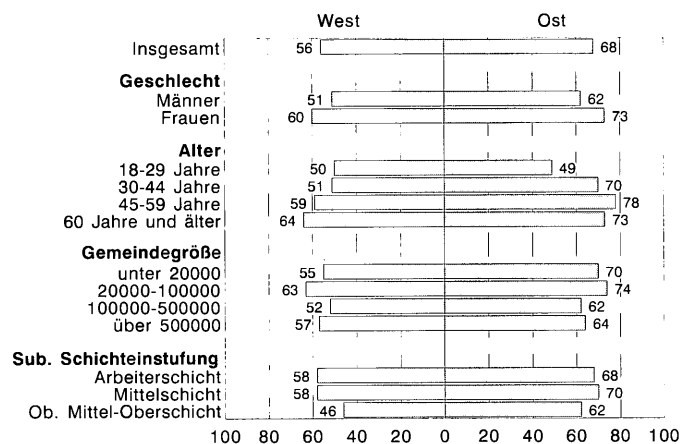
Kriminalität an fünfter und in Ostdeutschland sogar an vierter Stelle in der Rangfolge der Wichtigkeit von Lebensbereichen, noch vor der Arbeit und dem Einkommen und in Ostdeutschland auch deutlich vor dem Umweltschutz. Frauen ist der Schutz vor Kriminalität erwartungsgemäß wichtiger als Männern und älteren Menschen wichtiger als jüngeren. Für wie wichtig die öffentliche Sicherheit angesehen wird, hängt zudem mit dem Bildungsniveau, der Schichtzugehörigkeit und der Wertorientierung zusammen: je niedriger das Bildungsniveau und die soziale Schicht und je ausgeprägter eine materialistische Wertorientierung ist, desto höher wird die Wichtigkeit der öffentlichen Sicherheit eingestuft. Diese Zusammenhänge sind in Westdeutschland ausgeprägter als in Ostdeutschland, wo die öffentliche Sicherheit generell als wichtiger eingestuft wird und in ihrer Bedeutung zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen weniger variiert.

Kriminalität bereitet die größten Sorgen nach der Arbeitslosigkeit

Einen noch höheren Stellenwert nimmt die öffentliche Sicherheit gemessen an den Besorgnissen der Bevölkerung ein. „Große Sorgen“ über die Entwicklung der Kriminalität machten sich 1993 mehr als die Hälfte der westdeutschen und fast drei Viertel der ostdeutschen Bürger (Gra-

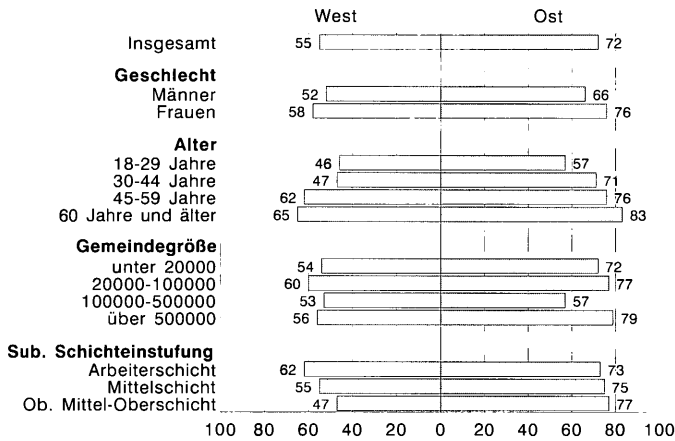
Graphik 1

Wichtigkeit des Schutzes vor Kriminalität Anteil 'sehr wichtig' in %



Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993

Graphik 2 **Sorgen über die Entwicklung der Kriminalität**
Anteil 'große Sorgen' in %



Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993

phik 2). Nach der Arbeitslosigkeit ist die Kriminalität damit das gesellschaftliche Problem, das der Bevölkerung derzeit die größten Sorgen bereitet. Gemessen an diesen beiden Indikatoren - der Wichtigkeit für das Wohlbefinden und den Besorgnissen der Bürger - stehen die Fragen der öffentlichen Sicherheit daher nicht zu Unrecht gegenwärtig auch im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und der politischen Diskussion.

In Ost und West große Unzufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit

Betrachtet man, wie zufrieden die Bürger mit der öffentlichen Sicherheit sind, so zeigt sich, daß dieser Aspekt der Lebensverhältnisse im Vergleich zu anderen ausgesprochen kritisch beurteilt wird. In Westdeutschland belegt die öffentliche Sicherheit in der Rangfolge der Zufriedenheiten mit einzelnen Lebensbereichen mit einem Wert von 5,0 auf der von 0 bis 10 reichenden Skala den drittletzten Platz, knapp vor der Zufriedenheit mit dem Umweltschutz und der Zufriedenheit mit der Kirche. In Ostdeutschland fällt das Urteil noch ungünstiger aus. Hier belegt die Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit mit einem Wert von 3,6 sogar den letzten Platz in der Rangfolge von Lebensbereichen. Wie sich bei näherer Betrachtung zeigt (Graphik 3), sind Frauen mit der öffentlichen Sicherheit noch

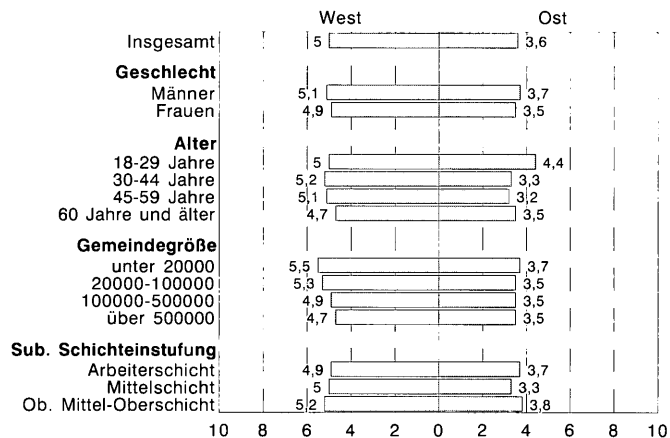
unzufriedener als Männer und - zumindest in Westdeutschland - sind die jüngeren und älteren weniger zufrieden als die mittleren Jahrgänge. In Ostdeutschland sind dagegen die jüngeren deutlich zufriedener als die übrigen Altersgruppen. Nur in Westdeutschland ergibt sich zudem auch ein Zusammenhang mit der Gemeindegröße: mit zunehmender Grö-

ße - und damit in der Regel auch einer steigenden Kriminalitätsbelastung - des Wohnorts nimmt hier die Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit erwartungsgemäß ab.

Unzufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit in Westdeutschland gestiegen

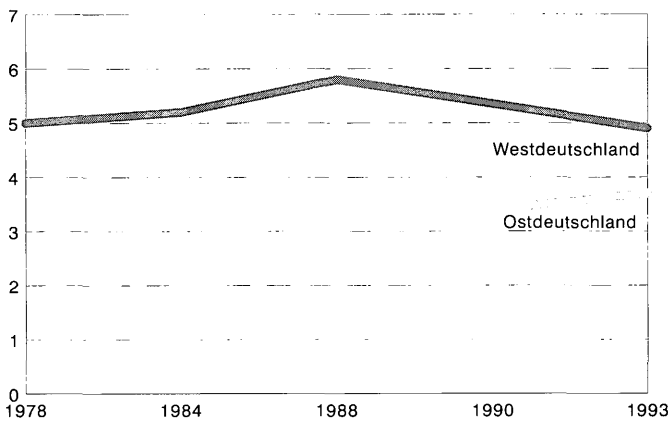
Während sich die Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit in Ostdeutschland im Vergleich zu 1990 kaum verändert hat (Graphik 4), ist in Westdeutschland im Vergleich zu 1988 ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. Hier hat sich der Trend einer zunehmenden Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit, der zwischen 1978 und 1988 trotz kontinuierlich steigender Kriminalitätsziffern zu beobachten war, seither nicht mehr fortgesetzt. Erklärt wurde diese Auseinanderentwicklung von objektiver Sicherheitslage und subjektiver Zufriedenheit mit Gewöhnungseffekten, aber auch mit dem Vermögen, Bedrohung und Schädigungen durch Kriminalität auf einem gestiegenen Wohlstandsniveau leichter verkraften zu können. Ob sich diese Haltung mittlerweile verändert hat und die Kriminalität daher inzwischen wieder als bedrohlicher angesehen wird, kann auf der Basis der vorliegenden Daten nicht beurteilt werden. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß die polizeilich registrierte Kri-

Graphik 3 **Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit**
Durchschnitt auf Skala 0-10



Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993

Graphik 4 Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit Mittelwerte auf Skala 0-10



Datenbasis: Wohlfahrtssurveys 1978-1993

minalität in den achtziger Jahren in Westdeutschland nur noch langsam zugenommen hat und erst am Beginn der neunziger Jahre wieder ein beschleunigter Anstieg zu beobachten war, der sich dann auch in einer abnehmenden Zufriedenheit niedergeschlagen haben dürfte.

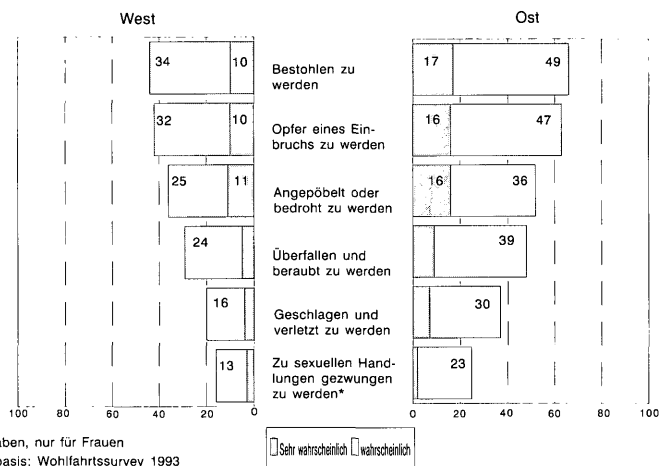
Ein weiterer subjektiver Indikator der öffentlichen Sicherheit ist die Viktimisierungserwartung. Während die Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit zum Ausdruck bringt, wie die aktuelle Situation vor dem Hintergrund individueller Ansprüche und Wertorientierungen summarisch beurteilt wird, geht es bei diesem Indikator ganz explizit um die Erwartung, persönlich innerhalb eines konkreten, begrenzten Zeitraums Opfer kriminellen Verhaltens zu werden. Die entsprechende Frage im Rahmen des Wohlfahrtssurveys dazu lautete: „Bitte sagen Sie mir für jede der Situationen, die ich Ihnen gleich nenne, ob Sie es für sehr wahrscheinlich, wahrscheinlich, weniger wahrscheinlich oder für unwahrscheinlich halten, daß Ihnen persönlich innerhalb der nächsten 12 Monate einmal so etwas passiert: angepöbelt oder bedroht zu werden, bestohlen zu werden, geschlagen und verletzt zu werden, überfallen und beraubt zu werden, zu sexuellen Handlungen gezwungen zu werden und Opfer eines Einbruchs zu werden“.

Mehrheit der Bevölkerung rechnet damit, Opfer eines Verbrechens zu werden

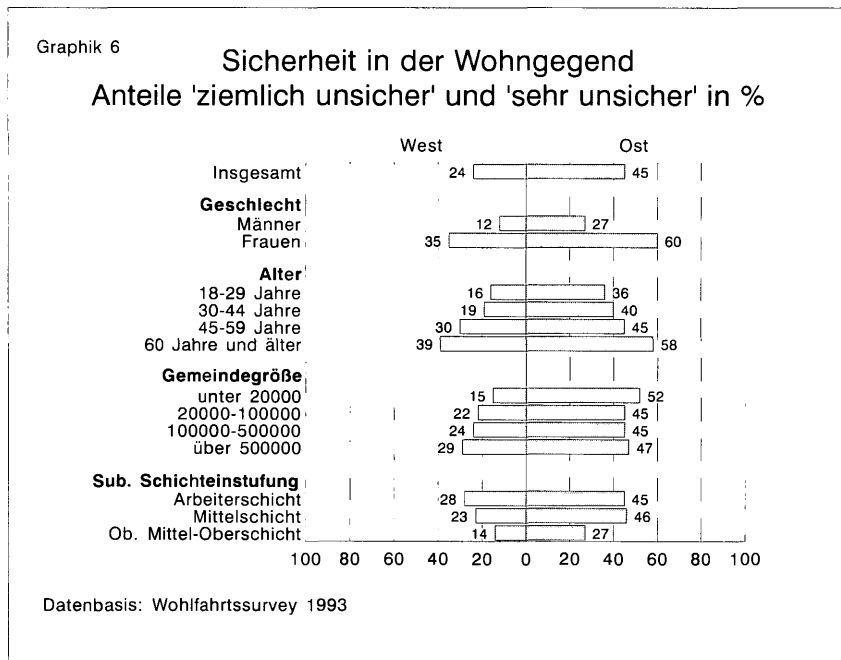
Betrachtet man die Ergebnisse (Graphik 5), so ist zunächst bemerkenswert, wie verbreitet die Erwartung ist, persönlich Opfer eines Verbrechens zu werden, und es fällt auf, daß die ostdeutsche Bevölkerung die Viktimisierungsriskien durch-

gängig höher einschätzt als die westdeutsche. Von den westdeutschen Befragten sehen es immerhin 59 Prozent als „sehr wahrscheinlich“ oder „wahrscheinlich“ an, innerhalb eines Jahres das Opfer von mindestens einem der vorgegebenen Delikte zu werden, von den ostdeutschen sogar 81 Prozent. Im einzelnen erwarten nicht weniger als 45 Prozent der Westdeutschen und zwei Drittel der Ostdeutschen bestohlen und beinahe ebensoviele Opfer eines Einbruchs zu werden. „Angepöbelt und bedroht zu werden“ halten 36 Prozent der Westdeutschen und 52 Prozent der Ostdeutschen für wahrscheinlich, und immerhin noch fast ein Drittel der Westdeutschen und die Hälfte der Ostdeutschen befürchten, „überfallen und beraubt zu werden“. Von den Frauen sind es 16 Prozent in den alten und 27 Prozent in den neuen Bundesländern, die es als wahrscheinlich ansehen, „zu sexuellen Handlungen gezwungen zu werden“. Welche einzelnen Bevölkerungsgruppen es als mehr oder weniger wahrscheinlich ansehen, Opfer eines Verbrechens zu werden, ist von Delikt zu Delikt unterschiedlich. Zumeist ist jedoch die Erwartung bei Frauen höher als bei Männern, und oft fühlen sich die unteren und oberen Altersgruppen stärker bedroht als die mittleren. In der Regel wird die Wahrscheinlichkeit, Opfer zu werden zudem in kleineren Gemeinden geringer eingeschätzt als in Städten, vor allem als in

Graphik 5 Viktimisierungserwartung Anteile "sehr wahrscheinlich" und "wahrscheinlich" in %



* Angaben, nur für Frauen
Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993



Zeugnis ausstellen und sich in ihrem Wohlbefinden deutlich beeinträchtigt zeigen. Überraschend und insofern auch besonders erklärungsbedürftig sind die Ost-West-Unterschiede in diesem Ausmaß. Warum sind die Bürger der neuen Bundesländer mit der öffentlichen Sicherheit soviel weniger zufrieden als die Westdeutschen, warum erwarten sie so viel häufiger Opfer eines Delikts zu werden und warum fühlen sie sich in ihrer Wohngegend so viel weniger sicher, obwohl die faktische Kriminalitätsbelastung - gemessen an den Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik - für die Mehrzahl der Delikte wenigstens zur Zeit noch niedriger oder doch zumindest kaum höher als in den alten Bundesländern ist? Entsprechende Analysen deuten darauf hin, daß die materialistischere Wertorientierung in den neuen Bundesländern, die in der Regel mit einem höheren Sicherheitsbedürfnis einhergeht, aber auch die möglicherweise aus der Umbruchsituation resultierenden Orientierungsdefizite und Unsicherheitsgefühle - Faktoren, die in diesem Zusammenhang als Erklärung genannt werden - dafür nur bedingt in Frage kommen. Allem Anschein nach ist es vielmehr die explosionsartige Zunahme der faktischen Kriminalitätsbelastung in Ostdeutschland von einem sehr niedrigen Ausgangsniveau auf ein den westdeutschen Verhältnissen weitgehend entsprechendes Niveau, auf die die drastischen Ost-West-Unterschiede in der subjektiven Beurteilung der öffentlichen Sicherheit offenbar in erster Linie zurückzuführen sind.

Heinz-Herbert Noll, ZUMA
 (Tel.: 0621-1246-241)

Großstädten. Verschiedentlich spielt auch die Wohnform eine Rolle, besonders in Ostdeutschland. Es sind vor allem Mieter von Wohnungen in größeren Wohneinheiten, die es als überdurchschnittlich wahrscheinlich ansehen, z.B. Opfer von Körperverletzungsdelikten, Raubüberfällen und Diebstählen zu werden. Auch wenn es schwierig zu beurteilen ist, wie realistisch diese subjektiven Erwartungen im einzelnen sind, so dokumentieren sie in ihrem Ausmaß insgesamt doch eindringlich, daß große Teile der Bevölkerung gegenwärtig erhebliche Zweifel an der Gewährleistung ihrer persönlichen Sicherheit und des Schutzes vor Kriminalität haben.

Jeder vierte Westdeutsche und jeder zweite Ostdeutsche fühlt sich in seiner Wohngegend nicht sicher

Die subjektiv empfundene Sicherheit in der eigenen Wohngegend ist ein Indikator für die Beurteilung der öffentlichen Sicherheit, mit dem die Aufmerksamkeit ganz bewußt auf das unmittelbare Lebensumfeld fokussiert wird. Die entsprechende Frage des Wohlfahrtssurveys lautet: „Wie sicher fühlen Sie sich oder würden Sie sich fühlen, wenn Sie hier in dieser Gegend nachts draußen alleine sind? Fühlen Sie sich sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher oder sehr unsicher?“. Die Ergebnisse dokumentieren

(Graphik 6), daß sich etwa ein Viertel der westdeutschen und fast die Hälfte die ostdeutschen Befragten unter diesen Umständen in ihrer Wohngegend ziemlich unsicher oder sehr unsicher fühlen. Hier wie dort hängt das Sicherheitsempfinden mit dem Geschlecht und dem Alter zusammen: Frauen fühlen sich weniger sicher als Männer und die Unsicherheit nimmt mit steigendem Alter zu. Nur in den alten Bundesländern findet sich zudem ein eindeutiger Zusammenhang mit der Gemeindegröße in der Weise, daß die Empfindung von Unsicherheit mit zunehmender Größe des Wohnorts wächst. Auch der Zusammenhang mit der subjektiven Schichtidentifikation ist in Ostdeutschland deutlich schwächer als in Westdeutschland. Aus der Kombination von Viktimisierungserwartungen und der Beurteilung der Sicherheit in der Wohngegend läßt sich erschließen, daß das Sicherheitsempfinden - wie zu erwarten - besonders durch Delikte beeinträchtigt wird, die die Privatsphäre verletzen und/oder mit Gewalttätigkeit verbunden sind.

Schlechtes Zeugnis für die öffentliche Sicherheit

Als Fazit läßt sich festzuhalten, daß alle subjektiven Indikatoren darauf hindeuten, daß die Bürger der öffentlichen Sicherheit in der Bundesrepublik gegenwärtig ein außerordentlich schlechtes